

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 35

Artikel: Die MSA, das Sanatorium des kranken Wehrmannes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Auftrag

Quälender Rauch erfüllt die ruhige Hütte. Kleine, züngelnde Flammen spenden eine matte Helle. Hin und wieder erleuchtet dieselbe das markige Gesicht des Sennen, der am «Kässi» steht und mit ruhigem Gleichschlag den milchigen Brei röhrt, der bald zu Zieger und Schotter sich scheidet.

Ein militärischer Auftrag hat mich zu dieser Stätte geführt. Die Hirten und Sennen auf diesen Alpen tragen ihre Soldatenausrüstung zu den Hütten hinauf. So sind sie jederzeit mobilisationsbereit. Um das Befolgen dieser Befehle zu kontrollieren, bin ich auf die Alpen gestiegen. Einige Begebenheiten auf diesen Touren möchte ich festhalten.

Drei Söhne des am Herde sitzenden Sennen stehen vor mir. Ein Hüterbube holte sie von der Weide. Vor kurzem stand einer derselben als strammer Soldat in meinem Zuge. Nichts unterscheidet ihn von der Dienstzeit als sein braungebranntes Anflitz, mit einem wuchtigen Bart umwachsen. Durch den Stall hindurch, die Leiter hinauf auf den Dachboden folgend, betrete ich hinter den Dreiern das Schlafgemach derselben. Notdürftig ist es geziert. Ueber dem stark duffenden Alp- und Wildheu hängen drei Karabiner mit einer währschaften Schicht Fett bestrichen. Auf einem Brett über der Kopftafel liegen Gürtel, Bajonett und Patronentaschen neben dem Helm. In starken Säcken hängen die Tornister an den Hüttenwänden. Alle diese Ausrüstungsgegenstände sind auf der Alp außerordentlich schwer in Ordnung zu halten. Sie sind der Feuchtigkeit ausgesetzt. Und nicht selten beginnen die Mäuse an ihnen zu nagen. Ich bin erstaunt über diese Soldaten, die unter diesen äußerst schwierigen Umständen eine solche Ordnung präsentieren.

In der Alphütte setzen wir uns um den großen Baumrugen, der als Tisch dient. Der Vater holt einen Melchersessel und nimmt auch in unserer Runde Platz. Nur eine kurze Zeit verstreicht; dann beginnt der Alte von seiner Aktivdienstzeit während des ersten Weltkrieges zu sprechen. Stolz ist er auf seine Erlebnisse als Säumerwachtmäster. Den größten Stolz aber hat er mit seinen drei Söhnen. Sie erfüllen alle, wie ehemals der Vater, ihre Pflicht. Dies aber immer und überall, sei es bei den Kühen auf der Alp oder als Soldat im Dienst. Jetzt noch stehen sie auf der Alp und sorgen mit ihrer strengen Arbeit für unser Volk. Jederzeit sind sie aber bereit, zu den Waffen zu greifen, um ihr Eigentum — ihre Heimat — zu verteidigen. Diese drei Schweizer sind für mich ein Sinnbild wahren Eidgenossentums. Sie könnten aber auch nur Schweizer sein. Anders könnten sie gar nicht leben.

Gegen Mittag nehme ich mit meinem Begleiter Abschied. Im langsamen Tramp unserer langen Bergschritte steigen wir

gegen die Höhe des Kamms, deren Ueberschreiten uns den Abstieg zur nächsten Alp ermöglicht. Plötzlich wird die befreieende Stille dieser hehren Gebirgswelt durch das dumpfe Dröhnen starker Fliegermotoren unterbrochen. Nach ein paar Sekunden dröhnt ein schwerer amerikanischer Bomber, eingekreist von zwei schweizerischen Jagdflugzeugen, über unsere Köpfe hinweg. Die Geißen und Gifzen, die erst noch friedlich auf diesen Alpenbändern wiederkäuten, springen stürmisch umher. Die Schafe vor uns auf dem Kamme schließen sich zu dichter Herde zusammen, wie wenn ein Gewitter über sie hereinbrechen würde.

Langsam kehrt die Stille der Berge zurück. Die Glocken der Ziegen klingen wieder und die Schafe weiden wieder friedlich. — Hier liegst du, Heimat, in deinem Frieden. Ab und zu dringt das furchtbare Geschehen unserer Tage aber auch zu dir. Dröhrend rauchend ist sein Zeichen. Dank unserem Willen, unserer Kraft, dank dem Schutze des Allmächtigen bist du bis heute vor Krieg und Leid bewahrt. Hier ist noch Friede; um uns und über uns aber Zeichen des grausigen Kampfes.

Vor dem Einnachten steigen wir von den felsigen Gestaden eines kleinen tiefblauen Bergsees zum Oberstaffel der Alp. Auf dem Wege holen wir den Zusenn ein. Schwer lastet auf seinem Tragräf das Alpgerät, Tansen und Kübel. Denn heute sind die Aelpler mit ihren Senten vom Unterauf den Oberstaffel gefahren. Vorgehangt, an seiner Brust, hängt sein Karabiner. — Wehrbereitschaft eines Volkes, wie man sich solche totaler gar nicht vorstellen könnte.

Im Nebelspalter betrachtete ich einst ein Bild. Churchill und Roosevelt sprechen miteinander über die kleine Schweiz. Sie sind im Begriffe, an den kleinen Schweizer Bauern, über dem sie mächtig stolz dröhnen, Forderungen zu stellen. Der Sennenkäppimann dreht aber hocherhobenen Haupts seinen Kopf in der Gegenrichtung und kümmert sich in keiner Weise um diese mächtigen Herren.

Dieses Bild finde ich wiederum an der Türe einer Alphütte. Der Senn hat dasselbe nicht seines Humors wegen aufgehängt. «Im Gegenteil», sagte er mir, «die Wahrheit, die dieses Bild in sich birgt, die einzige mögliche Art unserer Haltung», veranlaßten mich zum Aufhängen. — Wiederum ein Vorbild echter schweizerischer Geisinnung. Wenn aber diese Staatsmänner den Schweizer zu einer andern Haltung zwingen wollen, dann greift derselbe zu seinem Gewehr, genau wie der Senn in der Hütte, der stolz sein Langgewehr unter dem Heu hervorholte, in das er dasselbe vor seinen beiden Buben verstecken mußte. Dann aber wird aus dem stillen Bauern ein Soldat, ein verbissener Kämpfer für seine Heimat.

Im Abendglüh'n steigen wir ins Tal hinunter. Die Sonne vergoldet mit ihren letzten Strahlen die würzigen Alpenweiden. In weiter Ferne klingen die Herdenglocken der weidenden Kühe. Von den weiten Alpen kehrten wir ins Tal zurück, in die Enge des Alltags. Oben lassen wir die Menschen, die Bürger und Soldat in selten klarer Form sind. al.

Die kleine Ecke

Achtung!

Jedem Flammenwerferschützen oder Flammölträger ist zur Selbstverständlichkeit geworden, immer Putzlappen bei sich zu tragen, um damit in jeder Arbeits- oder Gefechtspause die Geräte zu reinigen. Er weiß, daß von der Reinhalterung dieser Waffe sein eigenes Leben oder dasjenige des Kameraden abhängt.

In gleicher Weise hängt im Krieg das Leben eines Mannes vom Funktionieren jeder andern persönlichen Waffe ab; jede Störung am Karabiner, an der Mp., am Lmg. oder an der Pistole setzt den betreffenden Soldaten ohnmächtig der Waffenwirkung seines Gegners aus. Im Frieden tritt diese Tatsache nicht in Erscheinung, weil kein Gegner scharfschießt; beim Flammenwerfer ist es ja in Friedenszeit nur die eigene Waffe, die dem Bedienenden gefährlich wird. Diese wenigen Ueberlegungen fordern klar und eindringlich, alle Waffen fortwährend zu reinigen und zu ölen, nicht nur vor einer Uebung oder für eine Inspektion. In jede Blusentasche eines Wehrmannes gehört ein

Putzlappen!

Damit ist in jeder Gefechtspause die persönliche Waffe zu reinigen. Gleichzeitig ist die **Gefechtslösung** vorzunehmen, und zwar bei

Lmg.: Verschluszyylinder, Gleitflächen für Verschluszyylinder, Patronenlager.

Mp. 41/44: Wie Lmg.

Mp. 43/44: Wie Lmg.

Karabiner: Verschluszhülse, Bohrung für Zündstift, Patronenlager, Magazinplatte.

Pistole: Wie Lmg.

Tankbüchse W + F: Wie Lmg.

Mg.: Patronenlager,

Zuführapparat, Hintere Laufplatte, Schloß (Schieber und Oelolloch), Führungsschienen u. Leitkurven f. Schloß.

Unmittelbar bei der Truppe befinden sich:

Oel: Oelkännchen i. Lederbeutel d. Lmg. Oelkännchen i. Lederbeutel d. Tb.

Handgriffe des Mg.

Fett: Gewehrputzzeug des Mannes.

Gewehrputzzeug beim Lmg.

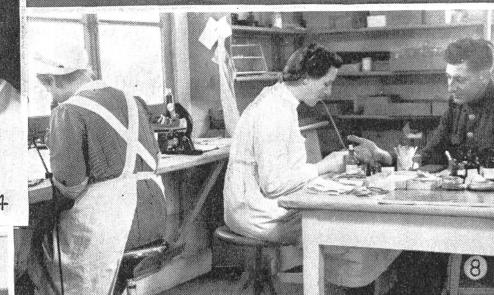
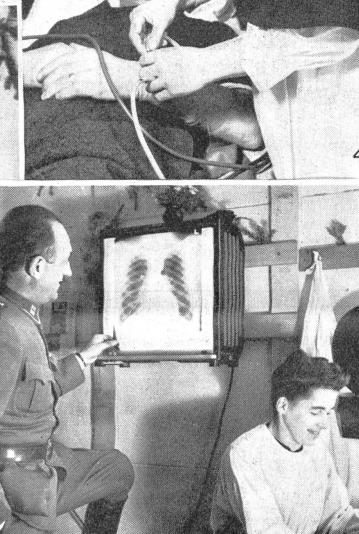
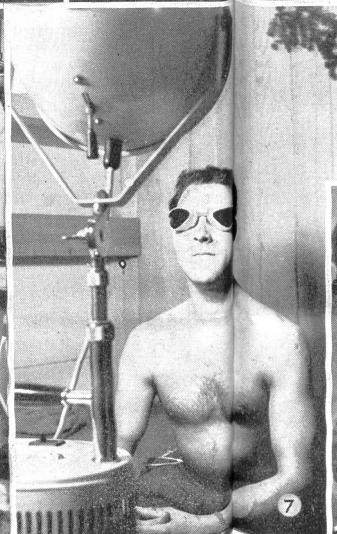
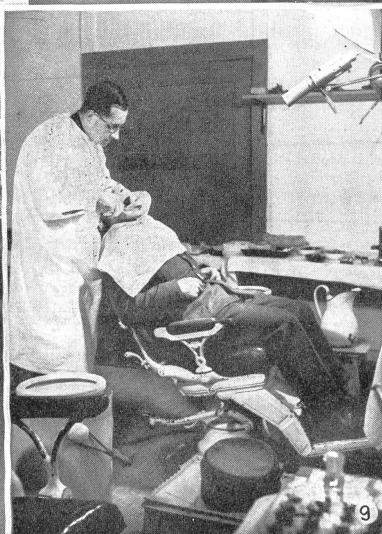
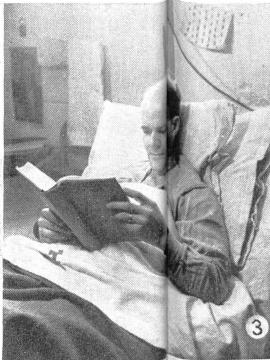
Die MSA, das Sanatorium des kranken Wehrmannes

Wenn der schweizerische Soldat im Dienste erkrankt, kommt er in die «MSA», das heißt in vollen Worten «Militär-Sanitäts-Anstalt». Niemand ist gerne krank und so haben die drei

Buchstaben gerade keinen angenehmen Klang bei der Truppe, obwohl es auch Simulanten geben soll, die hunderftmal lieber sich pflegen und umsorgen ließen, als harten Dienst zu tun.

Aber auf diese Einzelfälle haben die Militärärzte ein scharfes Auge.

Die einzelnen Spitäler der MSA sind über das Réduit verstreut und teilweise in aufgelassenen Hotels, teilweise aber



in Baracken untergebracht. Der größte Sektor dürfte der in Flüelen sein, eine ganze Barackenstadt mit über tausend Betten und 350 «Mann» Personal, darunter Schwestern, Klosteschwestern, Sanitäriä, Wachmannschaft, Samariterinnen und FHD.

Flüelen wird, wie die anderen Sektoren, streng militärisch geführt; trotzdem steht das Menschliche, der Wille, zu dienen und zu helfen, im Vordergrunde. Für alle Leiden gibt es Baracken und zur MSA abkommandierte Spezialärzte sind ihre Betreuer und Leiter, während der militärische Kommandant sich auf seine militärischen Aufgaben beschränkt. In Flüelen sind unsere Wehrmänner gut aufgehoben und was medizinische Wissenschaft und modernste technische Apparate vermögen, das steht zu ihrer Verfügung.

Zensur-Nrn. (inkl. Umschlagbild)
VI R 17435—64.

① In der schmalen Ebene am Südende des Vierwaldstätter Sees ist eine Barackenstadt entstanden, der Sektor Flüelen der MSA, einer der größten militärischen Spitalbetriebe in der Schweiz. Für die Wahl des Ortes waren in erster Linie militärische Gesichtspunkte maßgebend.

② Ganz hervorragend ist die Organisation des Sektors Flüelen der MSA. Im Aufnahmebüro erhält der kranke Wehrmann seine Karte; die Formalitäten sind rasch erledigt.

③ Ueber tausend Betten umfaßt der Betrieb in Flüelen. Alle Patienten sind in einfachen, aber sauberen Baracken untergebracht, und zwar so, daß immer Soldaten mit gleichen oder ähnlichen Krankheiten zusammenkommen.

④ Eine als Krankenschwester ausgebildete Nonne legt einem Patienten die Elektroden des Elektrokardiographen an, eines Apparates, mit dem durch Aufnahme der Aktionsströme des Herzens Schäden an diesem wichtigen Organ festgestellt werden.

⑤ Zwei Baracken dienen als Operationsräume, die eine für septische, die andere für aseptische Operationen. Das chirurgische Besteck, das den Arzten zur Verfügung steht, genügt für alle vor kommenden Eingriffe.

⑥ Flüelen verfügt über komplett Röntgenanlagen. Im Befundraum hat der Arzt eine Thorax-Aufnahme vor sich und diktiert nun der Schwester seine Diagnose.

⑦ Alle modernen Heilmethoden kommen in Flüelen zur Anwendung, auch die zur Heliotherapie gehörende Bestrahlung mit der Quarzlampe.

⑧ In eigenen, ebenfalls in Baracken untergebrachten Laboratorien werden die verschiedenen, für die Diagnose notwendigen Untersuchungen von Blut, Harn, Sputum usw. vorgenommen.

⑨ Gelegenheit, soldatischen Mut zu zeigen, bietet die zahnärztliche Ambulanz, wo die Zähne, Ursache mancher anderer Krankheiten, repariert werden.

⑩ Während der Soldat sich in der MSA befindet, sind seine Effekten in guter Obhut. Das Gewehr wandert in die eigene Büchsenmacherserei und wird dort genau nachgesehen. Kein entlassener Patient fand Rost irgendwo auf seinen Waffen.

⑪ In der MSA Flüelen erfüllen viele Klosteschwestern ihren schweren Dienst an den Kranken. Unser Bild zeigt sie in der Personalküche beim Mittagessen.

⑫ Eine Gruppe von Militärpatienten, kennlich an dem weißen Kreuz im blauen Felde auf dem linken Ärmel, ist zur Entlassung angefreten. Sie erhalten nun ihre Ausrüstung zurück und gehen dann heim oder zur Truppe; andere werden vor UC gewiesen.

Umschlagbild: Die Küche der MSA Flüelen ist bei der Truppe bekannt und wird allgemein gelobt. Die Kranken haben eine gute Kost auch nötig. In der Diätküche, die wir hier im Bilde zeigen, können alle vorgeschriebenen Diätformen zubereitet werden.



5

8

12

13